Das neue Biel : ein städtebaulicher Kraftakt

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das neue Biel: Ein städtebaulicher Kraftakt

Text: Roderick Hönig
Fotos: Derek Li Wan Po

1

2

3

4

1 **Den Strassenraum mit Licht definieren: Lampen- und Bodenlichtreihe**

2 **Keine Bäume mehr: General Guisan Platz**

3 **Ausgeräumter Zentralplatz: alte Stadtmöbel in der neuen Leere**

4 **Seitengassen: neue Fussgängerzonen**

Biel hat als einzige der vier Expostädte den Rückenwind der Landesausstellung für eigene, wichtige Projekte genutzt: Elegante Plätze, Fussgängerzonen, neue Wohnquartiere und ein Zugang zum See sind entstanden. Doch Grund für diese Massnahmen war nicht nur die Expo.02 – die Weichen wurden früher gestellt. Ein Bericht über eine vergessene Stadt und über Mechanismen und Motoren einer Stadtentwicklung.

Wer in Biel vom Bahnhof Richtung Altstadt geht, der merkt sofort: Biel war einmal ganz gross. Das ebenso erhabene wie monumentale Bahnhofsquartier aus den Dreissigerjahren ist immer noch stolzer Zeuge des Aufschwungs und der Zukunftsgläubigkeit. Zusammen mit dem Stadtbaumeister Otto Schaub benutzte der sozialdemokratische Stadtpräsident Guido Müller während seiner Amtszeit von 1921 bis 1947 moderne Architektur und Städtebau als Träger politischer, sozialer und ideologischer Anliegen. «Biel, die Zukunftsstadt», hiess es in der ganzen Schweiz. Das rote Biel glaubte aber nicht nur an die Zukunft, sondern half dem Glauben kräftig nach: Die Stadt trat – zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen – auch als Investor auf und errichtete beispielsweise auf eigene Kosten die Fabrikanlage für General Motors nach den Plänen von Häfeli, Moser und Steiger. Um den Wohnbau anzukurbeln, gaben die Behörden Baugenossenschaften das Land im Baurecht und zu günstigen Konditionen ab. Auch der öffentliche Raum wurde nicht vernachlässigt: Zwischen 1923 und 1943 entstand so das Art- déco-angehauchte Ensemble von Tram- und Buswartehallen von Ernst Berger und Karl von Büren. Diese eleganten Strassenmöbel wie auch das Bahnhofsquartier prägen die Bieler Innenstadt noch heute. Der sozialdemokratische Wille manifestierte sich deutlich im modernen Bauen: Sonderbauvorschriften regelten jedes Detail – von der Reklame übers Vordach bis hin zum Flachdachobligatorium.

Die Krise

In den Siebzigerjahren traf die Rezession Biel mit voller Wucht. 1975 stellte General Motors die Autoproduktion vollständig ein und vernichtete damit wichtige Arbeitsplätze. In den Achtzigerjahren kamen die Präzisionsmechanik- und Uhrenunternehmen in die Krise. Die einseitig auf Industrie ausgerichtete Stadt fiel in eine tiefe Depression und viele Brachen waren die Folge. Mehr noch: Um den Schuldenberg abzubauen, investierte die Stadt nicht mehr. Der Teufelskreis schloss sich: Biel verwaiste in weiten Teilen und fragte sich wie Winterthur, Baden oder La-Chaux-de-Fonds: Wie den Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsstadt anpacken?

Das Bieler Modell

Auf dem Weg zur Dienstleistungsstadt spielte, wie auch in den Dreissigerjahren, ein Politiker die Hauptrolle. 1990 wurde Hans Stöckli, 38-jährig und Sozialdemokrat, zum Stadtpräsidenten gewählt. Sein Krisenprogramm war ein Widerspruch und hiess «Sparen und investieren!». In den folgenden Jahren steigerte Biel das Bruttosozialprodukt durch Ausgaben aus dem eigenen Sack und setzte damit den Stadtmotor wieder in Bewegung: 15 Millionen →

→ Franken investierten die Behörden jährlich in öffentliche Infrastruktur. Gleichzeitig begannen Marketingspezialisten ein neues Selbstverständnis zu entwickeln: Die ‹Uhrenmetropole› profilierte sich auch als ‹Stadt der Kommunikation›. Die Swatch Group ist zwar immer noch einer der wichtigsten Arbeitgeber der Stadt, doch zusätzlich konnte Biel Unternehmen wie Orange, Sunrise, SSR SRG idée suisse oder das Bundesamt für Kommunikation für sich gewinnen. Nach dem Vorbild aus den Dreissigerjahren wurde auch die aktive Landerwerbspolitik wieder aufgenommen: Heute gehören ein Viertel des überbaubaren Gemeindegebietes der Stadt. Die Stadt gibt Land oft im Baurecht ab, räumt sich so ein Mitspracherecht ein und hat damit die Möglichkeit, gutes Bauen zu fördern.

Expo.02 und andere Rückenwinde

Die vielen Investitionen hätte Biel nicht so zügig realisiert, wären da nicht die Autobahn, die Maus Frères, die Expo.02 und eine Wohnbaustudie von Wüest und Partner gewesen. Denn Auslöser für das Aufpolieren der Innenstadt war nicht die Expo.02, sondern der Bau des Grossmarktes der Maus Frères in der Gewerbezone Bözingenfeld. Die Behörden sahen Aufträge in Millionenhöhe winken, aber auch das Volk war einverstanden: 1996 stimmten rund 3000 Bürger gegen und 7300 für den Verkauf des Grundstücks. Am künftigen Autobahnkreuz Solothurn-Neuenburg und Jura-Bern entstand also ein riesiges Einkaufszentrum. Unter dem Druck der Innenstadt-Gewerbler realisierte die Stadt im Gegenzug eine Fussgänger-Einkaufsmeile zwischen Bahnhof und Altstadt. Das Projekt ‹Attraktivierung Bieler Innenstadt› umfasste unter anderem eine verkehrsfreie Nidaugasse, Parkhäuser, das Aufpolieren der vorhandenen Bausubstanz, die Renovation des Kongresshauses von Max Schlup sowie das Auffüllen von Baulücken.

150 Millionen für das neue Biel

Und die Expo.02? Der Katalysator Landesausstellung gab dem Projekt Attraktivierung Innenstadt neue Kraft und schlug den Takt für den strammen Terminplan. Die Geschäftstüchtigkeit war gross: Auf die Ausstellung hin wurden mehr als dreissig private oder von der öffentlichen Hand realisierte Projekte eingeweiht. Insgesamt hat Biel rund 150 Millionen in die Erneuerung der Stadt investiert. Die SBB bauten wegen der Landesausstellung zudem die Jura-Südfuss-Strecke schneller aus und öffneten zusammen mit der Stadt die Bahnhofsunterführung hin zum See. Biel erhielt endlich einen richtigen Zugang zum See. Doch nicht nur im Gewerbe und Verkehr, auch im Wohnbau erkannte Biel seinen Nachholbedarf: Die 1999 von Wüest und Partner verfasste Analyse der Wohnverhältnisse brachte grosse Defizite zu Tage. Die Studie resultierte in der neuen städtischen Geschäftsstelle ‹Wohnen in Biel› und im Postulat, innert zehn Jahren 5000 neue grosse Wohnungen zu bauen. Der erste Schritt in Richtung neues Biel war ein weiterer Brückenschlag über den Schüsskanal. Der Fluss trennt den nördlichen vom südlichen Stadtteil. Denn ohne

1

2

3

1 Signaletik: Nicht nur die Stadträume wurden herausgeputzt, auch der Auftritt des öffentlichen Verkehrs erfuhr ein Redesign.

2 Vom Brachland zum Stadtplatz: Der neue Robert-Walser-Platz ist der Empfangssalon des zukünftigen Bahnhofsquartiers.

3 Der Zentralplatz ist das Gelenk der neuen Achse Bahnhof-Altstadt: Der urbane Stadtraum wirkt durch seine Grosszügigkeit. Prägende Stadtmöbel wurden neu platziert.

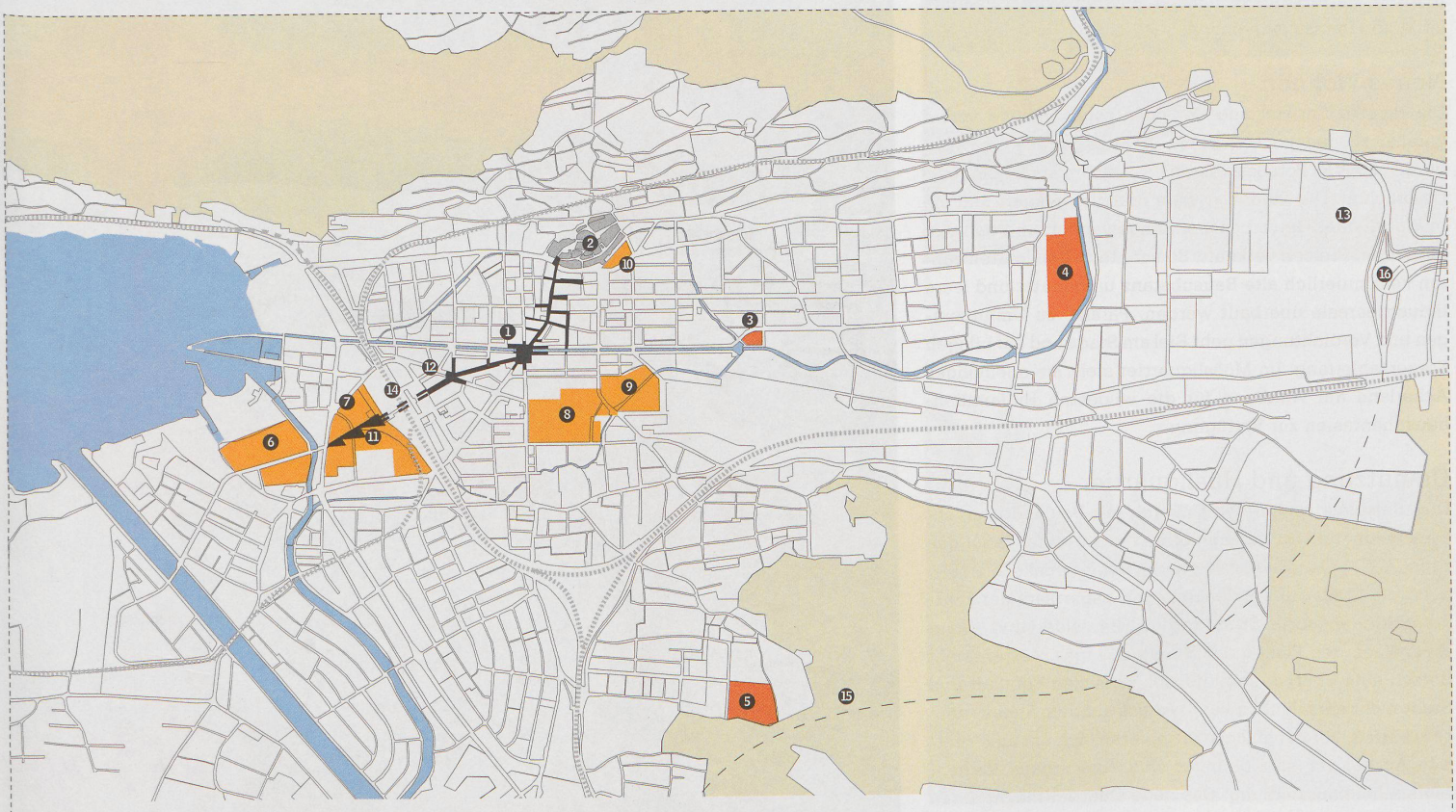
die Gartenstrassebrücke wäre eine auto- und busfreie Nidaugasse und damit auch die Konsummeile undenkbar gewesen. Im Herbst 1996 wurde ein Wettbewerb in zwei Teilen ausgeschrieben: Der erste Teil umfasste das Gebiet von der Altstadt bis zum Zentralplatz, der zweite das Gebiet vom Zentralplatz bis zum Bahnhof. Im Siegerprojekt ‹Nuits blanches› (Bauzeit Architekten, Atelier Oï, Arge Binggeli / Woeren, Rudolf Keller, ICE, Walter Rey und Atelier Yann Kersaté) ist die Beleuchtung das augenfälligste Gestaltungselement. Die Gestalter setzen die filigranen Streuscheinwerfer von Renzo Piano immer im gleichen Abstand entlang der Strasse aneinander – unabhängig der dahinter liegenden Gebäude oder Querstrassen. So entsteht tagsüber wie auch nachts ein eigenständiges Bild des Strassenzuges. Zweites Gestaltungsmerkmal sind in den Boden eingelegte Granitstreifen, welche die angrenzenden Strassenräume und Plätze bestimmen. Die neue Gestaltung klärt den Raum: Die Achse Bahnhof-Altstadt wird nachts und im Bieler Nebel zum Boulevard des Lichts, die gemeinsame Sprache der Gestaltungselemente macht aus den drei bis anhin nicht zwingend zusammengehörenden Strassen auch tagsüber eine Einkaufsmeile.

Der Zentralplatz

Das eigentliche Kernstück und Gelenk der neuen Achse ist der Zentralplatz. Er wurde in einer separaten Studie ausgeschrieben. Das Gewinnerprojekt von Stéphane de Montmollin, Brigitte Widmer und Jan Gebert zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Rainer Zulauf sah vor, den Platz völlig zu leeren und die Bushaltestellen in die angrenzenden Strassen zu verlegen. Den Platz möbliert das Team einzig mit einigen grossen Bäumen sowie einem Licht- und Wasserspiel über dem Schüsskanal. Doch der Entwurf hielt der ersten Kostensparrunde sowie diversen Rekursen nicht stand. Deshalb ist vom Siegerprojekt nicht mehr viel zu sehen. Geblieben ist nicht einmal die Leere. Heute zieren ein Brunnen aus dem Archiv der Denkmalpflege, der elegante Tramunterstand, Pilz genannt, inklusive Kandelaber aus den Zwanzigerjahren sowie vier hohe Lichtmasten den Platz. Auch die quadratischen Bodenplatten, welche den Platz grossflächig gestalten sollten, gibt es nicht mehr. Nun liegt ein nahezu quadratisches gelbes Asphaltfeld auf dem Platz. Trotz aller gestalterischer Abstriche kann man sagen, dass der neue Zentralplatz den Esprit des neuen Biel – Weite und Grosszügigkeit – verkörpert. Und seinem Namen wird der Platz gerecht, indem er als zentrales Element der Achse Altstadt-Bahnhof die beiden Stadthälften wieder zusammenführt.

Öffnung zum See

Doch das neue Biel hört nicht am Bahnhofplatz auf. Die Stadt hat die Planungsdimensionen der Landesausstellung aufgenommen und die Erneuerung der Achse Altstadt-Bahnhof nicht nur als eine innerstädtische Gewerbezonenaufwertung gelesen: Die frisch gebaute Bahnhofspassage verlängert die Konsummeile über den Bahnhof hinaus. →



1 Zentralplatz
2 Altstadt
3 Hauserareal
4 Renferareal
5 Madretschried
6 Expo+-Gebiet
7 Masterplangebiet
8 Gaswerkareal
9 ERE-Areal
10 Gassmannareal
11 Robert-Walser-Platz
12 G. Guisan Platz
13 Bözingenfeld
14 Bahnhof
15 Ostast Umfahrung Biel (geplant)
16 Autobahnkreisel

→ Der Durchstich öffnet Biel einen vergessenen Stadtteil und einen neuen Zugang zum See. Früher war der südliche Teil der Stadt nur über Umwege zu erreichen. Nimmt der Bielbesucher heute den neuen Seeausgang im Bahnhof, empfängt ihn der dreieckige Robert-Walser-Platz. Auch hier atmet er die Grosszügigkeit des neuen Biel. Die Fläche wird von der ehemaligen Postautohalle der Gebrüder Bernasconi aus den Dreissigerjahren und von der ornamentalen Glasfassade des zur Expo.02 eröffneten Bürohaus der Arge GLS und Mäder und Partner Architekten gefasst. Die Architekten Bart und Buchhofer haben zusammen mit dem Büro für Landschaftsgestaltung Paysage Gestion Eschenreihen in strenger Geometrie gepflanzt. Darin eingepasst sind die Beleuchtungskörper, Regendächer und Sitzbänke. Entstanden ist ein herber Stadtraum, der noch immer etwas Brachlandluft atmet, doch endlich Ordnung und eine Adresse ins ehemalige Niemandsland bringt. Der wuchtige Bahnhofplatz aus den Dreissigerjahren hat endlich ein standesgemässes Gegenüber bekommen. Biel erhält damit auch einen neuen Standortvorteil: Mit der Investition von 12 Millionen Franken für Passage und Robert-Walser-Platz ist ein neues zentral gelegenes Filetstück in unmittelbarer Nähe zu See, Bahnhof und Parkhaus entstanden (Seite 55). Über Mittag können die zukünftigen KV-Schüler oder später vielleicht auch einmal die Bewohner dieses neuen Quartiers einen Spaziergang an die verbreiterte Uferpromenade und den neuen Yachthafen machen und danach im Restaurant des renovierten Strandbads, das neu auch im Winter geöffnet ist, einen Imbiss einnehmen, .

Neues Wohnen

Die rasante Entwicklung der öffentlichen Räume verlief parallel zu den konsequenten Anstrengungen im Wohnungsbau. Viel Potenzial boten die zentrumsnahen Industrie-brachen. Die Stadt hat viele Brachen gekauft und sie in Wohn- oder Gewerbezonen umgewandelt und dann zu günstigen Preisen verkauft. So konnte in den letzten Jahren kontinuierlich alte Bausubstanz umgenutzt und leere Industrieareale überbaut werden. Parallel zu Umnutzungen und Verdichtungen geht Biel am Stadtrand auf billigen Steuerzahlerfang: Im Möösliquartier stellt sie ehemaliges Ackerland am Waldrand für die wildesten Einfamilienhausphantasien zur Verfügung.

Umnutzung und Hüsliquartier

Drei Beispiele zeigen den Umgang mit Baulandreserven. Eine gelungene Umnutzung einer Industriebrache ist das rund 70 000 Quadratmeter grosse Renferareal: Seit 1996 plant die Stadt auf dem ehemaligen Lagerplatz der Holzverarbeitungsfabrik Strassenzüge, Baufelder und -volumen. Nach den Plänen des Stadtplanungsamtes entsteht derzeit eine Überbauung, die sich zwischen Vorstadt und Stadt nicht entscheiden kann: Arglos auf dem Feld verteilte Mehrfamilienhausblöcke gruppieren sich um eine zentrale Achse, dahinter befindet sich eine urbane Reiheneinfamilienhaussiedlung. Das neue Quartier macht einen zwiespältigen Eindruck: Die Bebauungsmuster sind zu unterschiedlich, sodass trotz Bebauungsplan nicht der Eindruck einer einheitlich gestalteten Anlage entsteht. Hier hätten strengere Auflagen wohl getan.
Eine andere Ausgangslage bot das Hausereareal: Von aussen ist der Eingriff in die ehemalige Präzisionswerkzeugfabrik nur an der auffälligen Bemalung zu sehen. In die →

1

2

3

4

1 **Renferareal: 70 000 Quadratmeter Industriebrache für neues Wohnen in Biel**

2 **Die Mittelachse des neuen Stadtquartiers**

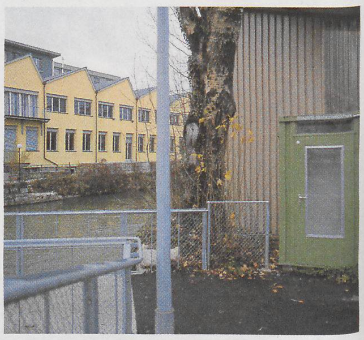
3-4 **Rückkehr der Urbaniten: Die dichte Reihenhaussiedlung von Bauzeit Architekten zusammen mit Joliat + Suter Molari + Wick**

→ alte Baustruktur wurden verschiedene Nutzungen eingepasst: In den ehemaligen Maschinenhallen befinden sich heute Büros, ein Restaurant und Lofts. Unter den markanten Sheddächern entlang des Flüsschens Schüss sind soeben die ersten Reiheneinfamilienhäuser bezogen worden. Die alte Baustruktur ist stark genug, um den Ausbau der einzelnen Räume durch unterschiedliche Architekten ohne Verluste zu ertragen. Das industrielle Erbe wird hier nicht geheiligt, aber dennoch respektvoll behandelt. Trotzdem: Die Anlage lebt nicht von der Architektur, sondern vom Mietermix. Noch weniger in den Planungsprozess eingemischt haben sich die Behörden im Madretschried: Auf dem ehemaligen Acker am Stadtrand herrscht der Liberalismus. Um neue Steuerzahler anzulocken, vergibt die Stadt einzelne Parzellen ohne grosse Auflagen und nicht definierte Baufelder wie auf dem Renfereareal. Die Folge: Das Gelände gleicht einem lustigen Architekturjahrmarkt – der Bogen spannt sich vom nordischen Minergie-Doppelhaus über die toskanische Villa bis hin zur introvertierten Hausskulptur wie das Einfamilienhaus Nigg (Seite 56). Kurz: Hier wird Finanzpolitik und nicht Städtebau betrieben.

In Schwung bleiben

Für die Realisierung des neuen Biels knüpft der Stadtpräsident Hans Stöckli am erfolgreichen Modell seines Vorkriegsvorgängers Guido Müller an. Auch Stöckli nimmt die Geschicke seiner Stadt selbst in die Hand und agiert als wendiger Investor, lauter Promotor und listiger Finanzjongleur in Personalunion. Mit weitsichtiger Landerwerbspolitik, kontinuierlichem Stadtmarketing und liberaler Hüslipolitik hat die sozialdemokratische Regierung die Stadt mit Exporückenwind aus der Lethargie geholt. Doch im Gegensatz zu Müller schafft es das neue Biel nicht mehr, die Qualität des architektonischen Erbes aus den Dreissigerjahren auch nur annähernd zu erreichen. Wieso? Müller und sein Stadtbaumeister Schaub bewilligten 1930 Bauprojekte nur unter strengen Auflagen und begleiteten sie bis zum Schluss. Doch zwischen Stöckli und dem heutigen Baudirektor Ulrich Haag herrscht nicht dieselbe Komplizenschaft. Die durchschnittliche Architektur mag darauf zurückzuführen sein, dass die Liegenschaftsabteilung der Finanz- und nicht der Baudirektion untergeordnet ist und deshalb die Wege länger sind. Vielleicht würde eine bessere Koordination der Schnittstelle zwischen Promotion und Planung zu einer besseren Architektur und damit, neben Uhrenmetropole und Kommunikationsstadt, zu einem weiteren Stadtmarketinglabel führen. Trotzdem, Biel hat die letzten Jahre und den Rückenwind der Expo.02 erfolgreich und eindrucksvoll genutzt: Unter der sozialdemokratischen Regierung ist die Innenstadt und das Image Biels aufpoliert worden und die Stadt hat sich endlich zum See hin geöffnet. Für den Aufschwung stehen nun alle Ampeln auf grün. Doch trotz aller Anstrengungen: Wenn sich keine weiteren Unternehmen in Biel ansiedeln, wird der Schwung schwer zu halten sein. Ohne Benzin läuft kein Motor. • Unterstützung und Recherche durch den Architekten Urs Külling aus Biel.

1



2

3

1-2 Wohnen und Gewerbe in der ehemaligen Maschinenfabrik Hauser: In die Shedhalle wurden Einfamilienhüsli eingepasst.

3 Farben signalisieren die diversen Nutzungen innerhalb des Gebäudes nach aussen.

4 Toscanahaus im Palmengarten

5 Madretschried: Architekturjahrmarkt

6 Die Quartierstrasse ist das neue Zuhause der Expo.02-Bäume der Arteplage Biel.

7 Formen und Farben in allen Variationen

Weitere zentrumsnahe Planungsgebiete

Gaswerkareal

--› Geplante Nutzung: unter anderem Hotel, Büros, Wohnen, Multiplex Kino, Turnhalle

--› Planung: Stadtplanungsamt Biel aufgrund eines Gutachtens

--› Grundstückbesitzer: Stadt Biel und Private

--› Investor: Stadt Biel und Private

--› Architektur: noch offen

--› Zeithorizont: Überarbeitung Planung 2003

ERE Areal
(ehem. VDW Vereinigte Drahtwerke)
1. Etappe

--› Nutzung: Wohnen

--› Planung: Stadtplanungsamt Biel aufgrund eines Gutachtens

--› Grundstückbesitzer: ERE Espace Realestate, Biel; Bracher Immobilien, Biel/Solothurn

--› Investoren: ERE Espace Realestate, Biel

--› Architektur: Kistler/Vogt, Biel

--› Zeithorizont: Grundsteinlegung 2002

2. Etappe

--› Nutzung: Wohnen und Altersheim

--› Planung: Stadtplanungsamt Biel

--› Grundstückbesitzer: ERE Espace Realestate, Biel; Bracher Immobilien, Biel

--› Investorin: Stadt Biel/ERE

--› Architektur: Entscheid Wettbewerb Januar 2003

--› Zeithorizont: Baubeginn geplant 2004

Expo+-Gebiet

--› Geplante Nutzung: Wohnen

--› Planung: Kistler/Vogt/Arnaboldi, Biel/Locarno

--› Grundstückbesitzerin: Stadt Biel (nördlicher Teil) und Stadt Nidau (südlicher Teil)

--› Investoren: noch offen

--› Architektur: noch offen

--› Zeithorizont: noch offen

Gassmannareal

--› Geplante Nutzungen: Wohnen, Parkhaus, Gewerbe und Dienstleistung

--› Planung: Atelier 5, Bern

--› Grundstückbesitzerin: Stadt Biel

--› Investoren: noch offen

--› Architektur: Atelier 5, Bern

--› Zeithorizont: Abschluss Planung 2003, Baubeginn 2004

Masterplangebiet

--› Nutzung: unter anderem Schule, Dienstleistungszentrum

--› Planung: Büro Berz mit Ruedi Rast Architekten, Bern; Kistler/Vogt, Biel (Überarbeitung); Stadtplanungsamt Biel (in Zusammenarbeit mit Hähnle/Pierei/Croptier/Dudler Planer)

--› Investoren: Kaufmännischer Verein (Schule) und Private (Dienstleistungszentrum)

--› Grundstückbesitzerin: Stadt Biel

--› Architektur: noch offen

--› Zeithorizont: 2003 Architekturwettbewerb Schule

4

5

6

7